

# Teufelskreis aus Armut und Krankheit

## Caritas hilft auf regionaler Ebene

Von Johanna Lügermann

**LINGEN.** Der Entwurf des vierten Reichtums- und Armutsberichts der Regierung macht deutlich, dass Vermögen in Deutschland immer ungleichmäßiger verteilt ist. Was dieses für die Bürger im Einzelnen bedeutet, hat Christian Jäger bei einem Treffen von Arbeitern des SKM, SkF und Caritasverbandes erläutert. Das Emsland stehe im landesweiten Vergleich derzeit noch sehr positiv dar.

Die Wechselwirkung von Armut und Krankheit ist Thema der Caritas-Kampagne in diesem Jahr. Obwohl der Titel aufmerksam macht, hat die Aktion wenig Resonanz erhalten. Günter Rohoff, Geschäftsführer des SKM, hat die Thematik unmittelbar betroffen gemacht. Er hat sich dafür eingesetzt, die Kampagne auf regionaler Ebene bekannt zu machen

und Ansatzpunkte zur Lösung zu finden. Das Problem sei nicht neu, erklärte Rohoff: „Arme sind nicht nur häufiger erkrankt, sondern sterben auch früher.“

Ein Vortrag von Christian Jäger, Caritasreferent für Armutsfragen und Diözesanreferent, vor rund 50 Mitarbeitern des SKM, SkF und Caritasverbandes machte den Zu-

*„Arme sind häufiger krank und sterben früher“*

**Günter Rohoff,  
Geschäftsführer des SKM**

sammenhang zwischen Armut und Krankheit deutlich. „Das Thema ist brandaktuell, aber es wird in der Bevölkerung wenig wahrgenommen“, sagte Jäger. Er betonte, dass die Armutsbekämpfung keine freiwillige Leistung sei – da sie im Grundgesetz vorgeschrieben werde, habe die Regierung in dieser Hinsicht



**In einem Caritas-Arztmobil** untersucht ein Arzt einen Obdachlosen. Die Praxisgebühr und zu hohe Kosten für Medikamente sind Gründe, weshalb Obdachlose und Arme sich häufig nicht in Praxen behandeln lassen.

Foto: dpa

eindeutig versagt.

Als armutsgefährdet gilt in der Europäischen Union, wer weniger als 60 Prozent des mittleren Einkommens der

gesamten Bevölkerung zur Verfügung hat. Das Risiko der Armutsgefährdung lasse sich nach Berufsqualifikation, Staatsangehörigkeit und Haushaltstyp unterscheiden: „Besonders betroffen sind gering Qualifizierte, Menschen mit Migrationshintergrund und Familien mit mehr als drei Kindern“, so Jäger.

Dabei gebe es deutliche regionale Unterschiede: „Im landesweiten Vergleich steht das Emsland wirklich gut da. Die Zahl der Empfänger von Mindestsicherung ist sehr gering. Das liegt vor allem auch an der Zunahme von Arbeitsplätzen. Kritisch betrachtet, muss man allerdings sagen, dass es sich dabei vielmals um

geringfügige Beschäftigungen handelt.“ Die Zahl der Sozialhilfeempfänger im Emsland liege mit 17199 Personen bei 55 je 1000 Einwohner. Obwohl diese Zahl im Vergleich zu anderen Regionen gering sei, habe es einen Anstieg um neun Prozent gegeben. In Lingen habe es mit 3893 und 76 Personen je 1000 Einwohner einen Anstieg um 12,2 Prozent gegeben.

„Arme Menschen sind verletzbar“, machte Jäger deutlich, „sie sind durch Existenzängste ständig Stress ausgesetzt und verfügen nicht über Rücklagen für Alter oder Krankheit.“ Darum forderte Jäger die Abschaffung der Praxisgebühr und außerdem

die Möglichkeit anonymer Arztbesuche für Asylbewerber. Man müsse Bedürftige besonders unterstützen: „Es stimmt, dass jeder in gewisser Weise die Verantwortung für sich selbst trägt. Aber viele geraten ohne Schuld in den Kreislauf von Armut und Krankheit. Diese Menschen brauchen unsere Unterstützung.“

Er schlug vor, die Arbeit von Hilfsorganisationen besser zu vernetzen, um sie effektiver zu machen. Diese Idee hielt Rohoff für sinnvoll. Er rief die Mitarbeiter von SKM, SkF und Caritas auf, in einem Arbeitskreis gemeinsam Vorschläge für Zusammenarbeit zu sammeln.



**Mitarbeiter** des SKM, SkF und Caritasverbandes in Lingen.

Foto: Johanna Lügermann